Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 7

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Während die Wirtin erzählte, erwachte Kalle. Er will gerne wissen, wer die Fremden in der Stube seien. Als ich ihm in Zeichen sage, daß ich der Gehörlosenpfarrer bin, klärt sich sein Blick und er versucht, sich im Bett aufzurichten, es ist jedoch schwer. Wir sprechen nachher über die Sünde und die Gnade und den Heiland, der sich der Dürstenden erbarmt und die nicht verstößt, die Hilfe suchen. Auch Kalle braucht Gnade. Die Sündenlast drückt. Und wir hoffen, daß er Gnade und Seligkeit in seinem Heiland finde. Er wünscht vor seinem Tode noch einmal das Abendmahl des Herrn. Ich reiche es ihm. — Dann legt er sich wieder. Er ist sehr müde. Ein starker Husten quält ihn die ganze Zeit. Der arme Junge legt sich nieder, um die Stunde zu erwarten, in welcher er von dem Leiden des Erdendaseins dorthin ziehen darf, wo es keine Schmerzen und keine Plagen, kein Trübsal und keine Tränen mehr gibt.

Es fing schon an zu tagen, als ich Kalles Gut verließ. Die Trennung ist bei solchen Gelegenheiten herzergreifend, da man sicher weiß, daß man sich hienieden nicht mehr sehen wird.

Oft gehen meine Gedanken zu dem einsamen Frongut in der Einöde zurück, oft denke ich an die weinende Mutter und an Kalle, der dort darniederlag und den Tod erwartete.

(Aus „Tidning för Dövstumma", Helsingfors.)
Uebersetzt von Oskar Matthes.

Aus der Welt der Gehörlosen

Was Gehörlose erzählen.

Wir haben in der Taubstummenanstalt schon gelernt, daß die Schmetterlinge eine Verwandlung durchmachen, ehe sie als frohe, ungebundene Flieger die Lüfte durchsegeln. Die frühesten Frühlingsboten aus dem Heere der Falter sind die gelben Zitronenfalter und die bunten Eckfalter. Sind das frisch ausgekrochene Schmetterlinge? Nein, es sind alte, vorjährige, die in einem starren, schlafähnlichen Zustande überwinterten. Die Sonnenstrahlen haben sie erweckt und zum ersten Fluge verlockt. Sie paaren sich und die Weibchen löten an eine Pflanze ihre Eier, denen nach einiger Zeit Raupen entschlüpfen. Im Mai treiben die Brennesseln neue Stauden empor. Das weibliche Pfauenauge folgt seinem Muttertriebe und stapelt sein reiches Eigelege an die obern zarten Blätter und fliegt davon. Die Sonne brütet die Eier aus; nach einiger Zeit schlüpfen die winzigen, mohrenschwarzen Räupchen aus. Ungeheuer ist ihr Hunger. Sie fressen und wachsen. Wir lieben sie nicht, besonders wenn sie ihr Zerstörungswerk im Garten vollbringen, wie es alle Raupen tun. Manche Staude haben sie kahl gefressen und viele Baustoffe für die Verwandlung und das künftige Leben in ihrem Leib aufgespeichert. Darauf suchen sie einen geeigneten Ort, wo sie ihr Raupendasein abschließen können, am Pfosten des Gartenzauns, im Schatten eines Blattes. Da läßt sich jede kopfüber fallen und hängt da als Sturzpuppe. Ein Panzer bildet sich um das Tierlein, worin es nun zu einem Falter heranreift. Nach etwa zwei Wochen reißt die Pergamenthülle und der Neugeborene arbeitet sich stürmisch aus seiner Puppenknospe. Mit zerknitterten Schwingen, auf denen winzige Zeichnungen von unsichtbarer Hand gemacht sind, kommt er zur Welt. Nun pumpt er Luft hinein, spannt sie und fächelt sie lustvoll. Die Luft umweht seine Fühler. Nun ist er startbereit und wirbelt hinein in den farbigen Mai, in das Falterjahr, das er bis zum Herbst auslebt.

C. J.

Fortsetzung der Erzählung: Die Kokosnuß in Nr. 2.

Wettbewerb.

... schnappte nach ihr. Jedoch die Nuß, rund und hart, glitt von seinen Zähnen ab und tanzte wieder lustig auf den Wellen. Als es Abend wurde, war sie weit, weit draußen, nirgends war mehr Land zu sehen. Die Sonne neigte sich gegen das Meer und das Wasser leuchtete wie Feuer von ihren Strahlen. Dann aber sank sie unter und rasch wurde es dunkel. Die Sterne traten hervor. Aber nicht nur am Himmel strahlten die Lichtlein, sondern auch rings um die Kokosnuß blitzten sie auf. Winzig kleine Tierlein waren es, die das Meerwasser belebten und wie Glühwürmchen leuchteten. Und nun schwamm ein meterlanger Fisch an der Kokosnuß vorbei. Den konnte man erkennen trotz der Dunkelheit, denn seine Haut strahlte ebenfalls in schwachem, grünlichem Licht. Ein Delphin war es. Hier und dort tauchte solch ein Leuchtfisch auf. Sie spielten miteinander, schossen pfeilschnell heran und

wieder fort und machten sogar Sprünge in die Luft. Sowie es aber heller wurde, verschwanden sie.

Lange Zeit trieb die Kokosnuß auf dem offenen Meer. Einmal war ein großes Schiff vorüber gefahren mit weißen Menschen darauf. Ein Mann stand am Bord mit einem kleinen Buben auf dem Arm. „Sieh die Kokosnuß", sagte er zu dem Kleinen. Aber dieser ließ traurig das Köpflein hängen. „Durst", sagte er. Denn die Sonne brannte vom Himmel und die Menschen, die das nicht gewohnt waren, wurden sehr müde von der Hitze! Unserer Kokosnuß dagegen war es gerade recht so, sie wünschte sich nichts anderes.

Eines Tages schwamm sie wieder ans Land. Von den Wellen wurde sie zwischen Felsen hindurch in eine schmale, enge Bucht hineingetragen. Ringsum stiegen die steinigen Ufer steil empor. Oft blieb sie liegen auf dem Sande, aber immer wieder nahm das Wasser sie mit fort und trieb sie, samt allerlei andern angeschwemmten Gegenständen, im Kreise herum. Ach wie öde und langweilig war das! Immer zeigte sich das gleiche Bild, nur die muntern Wasservögel brachten etwas Abwechslung. Schon früh am Morgen flogen sie über das Wasser, um ihre Nahrung zu suchen. Ueber Mittag aber, wenn die Sonne glühte, versteckten sie sich. Dann war alles Leben wie ausgestorben. Einmal kam um diese Zeit ein Leopard die Böschung herunter. Im nassen Sande streckte er sich wohlig aus und wälzte sich auf den Rücken. Die Kokosnuß, die von der Flut wieder einmal auf den Strand gesetzt worden war, und ihm im Wege lag, rollte er hin und her mit seinen bekrallten Pfoten, bis sie von neuem ins Wasser fiel. Da schwamm sie nun wieder! Und doch wäre sie so gerne droben auf der Erde geblieben, um zu einer schönen, schlanken Palme heran zu wachsen!

Lustig blies der Wind vom Meere her, höher wurden die Wellen, Wolken bedeckten den vorher so strahlenden Himmel. Der Wind wurde zum Sturm, und die Kokosnuß wurde oftmals gegen die Felsen geworfen von den wütenden Wellen. Fast meinte sie, zerspringen zu müssen, aber ehe es so weit kam, führte das Wasser sie heraus aus der Bucht und weg vom Land. Vorwärts ging es in rasender Fahrt, vom Sturme getrieben, bald hoch hinauf, dann ebenso tief wieder herunter. Doch das schadete nun nichts mehr, weil keine Klippen mehr da waren, an denen zerbrechen muß, was darauf geworfen wird. Tage und Nächte dauerte der Sturm, und als er endlich zur Ruhe kam, da hatte er die Kokosnuß völlig vertrieben aus ihrer warmen, südlichen Heimat. Kühl war das Wasser, in welchem sie nun schwamm, und die Sonne war meistens hinter grauen Wolken verborgen. Kurz waren auch die Tagesstunden, denn es war Winter in der Nähe Europas. Eines Tages wurde die Kokosnuß wieder an den Strand getragen von den nimmermüden Wellen. Dort lag sie nun, bis ein Bub sie fand. Nicht ein schwarzer Neger war es, wie daheim in Afrika, sondern ein kleiner Spanier. Voller Freude trug er die Nuß heim zur Mutter und den Geschwistern. Sie wanderte von Hand zu Hand, jedes wollte sie sehen und betasten. Schön war sie zwar nicht mehr, sie hatte Schrammen und Löcher und war beinahe schwarz vom Meerwasser. Doch nun holte der Knabe des Vaters Säge — ach, der Vater war weit weg im Krieg — und sägte die Nuß mitten durch. Da lagen die zwei Hälften, gefüllt mit dem schneeweißen Kokosnußkern. Den verteilte die Mutter unter die Kinder und sie ließen ihn sich schmecken. Die leeren Schalen aber gaben sie dem jüngsten Schwesterlein, welches vergnügt damit spielte.

Sofie Meister.

Zum Willkomm!

Träm, träm, träm däriti — auf nach Basel, der Trommlerstadt par excellence! Wenn der Himmel blaut, so ist eine Reise eine Vergnügen und Basel zumal erscheint in doppeltem Glanze. Und was ist nicht alles zu sehen: Da ist einmal das imposante Straßburgerdenkmal gerade vis-à-vis dem Bundesbahnhof, wo es ein und ausgeht wie in einem Taubenschlag. Die Pauluskirche präsentiert sich in stolzer Würde, die Elisabethenkirche gar gleicht einem richtigen Dom und das Münster ist das Wahrzeichen der Stadt. Das Rathaus im Zentrum gilt als die Perle weit und breit. Schlendert man vom Marktplatz an den Rhein, so weitet sich der Blick und man fühlt sich angenehm berührt von der Schönheit der Stadt und begreift, weshalb seine Bewohner so lebensfroh sind. Die Wettsteinbrücke wird dermalen erweitert und man staunt über die Technik, mit deren Hilfe man heute baut. Auch ein Gang an den Rheinhafen lohnt sich und erst der wiedereröffnete Zoologische Garten! Niemand versäume ihn zu besuchen!

Wer direkt ins Greifenbräu steuern will, nehme Tram Nr. 1 oder auch Tram Nr. 2 bis zur Mustermesse. Es ist ratsam, gleich eine Tramkarte für 2 Franken zu lösen — man fährt so billiger. Wer die Ausstellung in der Mustermesse nicht zu besuchen gedenkt, versäume aber nicht, das Reisebillet an der Mustermessekasse abstempeln zu lassen! Das ist wichtig!

Zum Schlusse gute Fahrt mit frohem Sinn und gutem Humor. Seid alle willkommen in Basel am grünen Rhy! Marin.

Fußballklub der Gehörlosen, Basel. Am 12. Februar 1938 hielt dieser Verein seine Generalversammlung ab. Anwesend waren 17 Aktive und 8 Passive. Der Verein hat um 5 Passive zugenommen, ausgetreten ist einer und übergetreten einer. Der ausgezeichnet abgefaßte Jahresbericht erzählte von viel Arbeit und von viel Erfolg. Von einem großen Turnier brachte der Verein den ersten Preis heim. Die Kassarechnung wurde unter bester Verdankung genehmigt; sie weist einen Ueberschuß von 200 Franken auf. Die Mitglieder des Vorstandes wurden mit großem Beifall im Amte bestätigt. Nachdem noch eine innere Vereinsangelegenheit besprochen war, wurde beschlossen, dem Taubstummenbund Basel zu seinem 25jährigen Jubiläum ein Ehrengeschenk zu überreichen. A. Degen, Protokollführer.

Bern. Am 13. Februar versammelten sich etwa 20 junge Schicksalsgenossen im Schulhaus Spitalacker zur Gründung eines Bernischen Gehörlosen-Sportklubs. Der Zweck der Gründung ist nicht die Sportsucht, sondern die geistige und körperliche Ertüchtigung, was für uns junge Gehörlosen nur von Vorteil sein kann. Der Verein ist vollkommen unabhängig, steht jedoch mit der Schweizerischen Gehörlosen-Sportvereinigung in engster Beziehung. Der Beitritt steht jedem Interessenten frei; auch Damen sind willkommen, sobald wir die notwendigen Vorbereitungen getroffen haben. — Der Vorstand ist wie folgt bestellt: Präsident: A. Meyer, Biel; Sekretär: Fritz Wegmüller, Oberburg; Kassier: W. Stähli, Bern; Beisitzer: E. Nicolet; Trainer: W. Rieben, Bern. — Nähere Bekanntmachungen folgen. Fr. W.

Schweiz. Gehörlosen-Sportverband. Unsere Generalversammlung vom 9. April wird umständehalber auf den 7./8. Mai verschoben. Zu diesem Anlaß werden Sportkämpfe in Athletik und Fußball veranstaltet. Anmeldungen sind unter Vorausbezahlung der Nenngebühr von Fr. 2.— nur direkt an die unserem Verbande angeschlossenen Klubvorstände (Basel, Bern und Zürich) zu richten, die dann dies an das Sekretariat weiterleiten (die welschen Vereine ausgenommen). Die deutschsprechenden Mitglieder der welschen Vereine werden gebeten, dafür besorgt zu sein, daß sie an die deutschen Vereine angegliedert werden.

In diesen Tagen erhalten die Vorstände der Sportvereine Mitgliederbogen, die bis am 20. April ausgefüllt an das Sekretariat zurückgeschickt werden müssen. Es wird um genaue und prompte Erledigung ersucht.

Alfr. Meyer.

Programm.

1. Lauf 100 bis 200 und 800 bis 1000 m.
2. Längssprung und Hochsprung.
3. Staffetenlauf zu vier, je 100 m.
   (Die Vereine können bis vier Athleten einschreiben.)
4. Fußballmatch Zürich—Basel—Bern.

Carlo Beretta-Piccoli.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummenfürsorgeverein beider Basel. — Jahresbericht 1937. Der Taubstummenfürsorgeverein beider Basel erledigte seine Geschäfte in der gewohnten Jahressitzung. Er bildet eben eine Dachorganisation, unter der sich die einzelnen Fürsorgewerke gruppieren.

Die Taubstummen-Pastoration von Baselland hielt sechs Gottesdienste ab, die in der Regel über 30 Teilnehmer aufwiesen. An den Gottesdienst schließt sich ein geselliges Beisammensein mit einem Imbiß, der bei allen Teilnehmern recht beliebt ist. Die Gottesdienste wurden abgehalten in Liestal, in Sissach und in Gelterkinden. Am 2. Mai fand sogar ein Gottesdienst in Gelterkinden statt, an dem sich auch die Gehörlosen von Basel-Stadt beteiligten. Die übliche Weihnachtsfeier, an der jedes Mitglied ein Geschenk erhielt, wurde in Sissach abgehalten. Ein großes Ereignis bildete der schöne Ausflug, den Herr Pfarrer Müller mit seinen Schützlingen machte ins schöne Seetal und nach Sempach. Daß diese Gottesdienste viel dazu beitragen, den Gemein-